Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 29

Artikel: Eine Elephantenjagd in Siam [Schluss]

Autor: Lenz-Junk, Marie S.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mantik wird wach, Ritter in schweren eisernen Rüstungen, auf starken, hochgezäumten Pferden, ziehen in Gedanken über die Burgbrücke herab, den friedlichen Kaufmann oder Sandelsmann, der seine Waren nach der Sauptskadt schaffen will, oder dem Schiffer, der sein kostbares Gut rheinsabwärts bringt, auflauernd und mit reicher Beute beladen in die stolze, unbezwingbare Burg seiner Ahnen zurückehrend. Aus seeren Fensteröffnungen grinst das modernde Dunkel, um die alten Mauern rankt sich spannendes Epheu, verslassen und gemieden thront die Ruine auf der einsamen Söhe.

Man begibt sich zum Mittagstisch. Die Gläser klingen aneinander, und das funkelnde Gold des Rheinweines fließt ins Blut. Draußen zieht langsam die farbentrunkene Landschaft vorüber. Rechts noch eine steil abfallende Felswand, die Perle des Rheinlandes — die Lorelen. Leis raunend zieht zu ihren Füßen der Rheinstrom den Weg, und die Wellen plaudern heimlich die alte, längst verklungene Sage. Singegossen in ihrer Schönheit grüßt sie den Beschauer auf seiner Fahrt und bannt den suchenden Blick. Noch grüßen einige Schlösser von der luftigen Söhe wie abschiedenhehmend uns zu, und die Fahrt durch das romantische Rheintal hat ihren Abschlüß gesunden. Wir landen in Koblenz, das wir im Eiltempo nur flüchtig fennen lernen. Der Sonderzug nimmt uns wieder auf und weiter geht die Fahrt nach Köln-

Gott Jupiter scheint aber fürchterlich schlechter Laune zu sein, denn er läßt unaufhörlich regnen. Trothem werden wir am Bahnhof von den Rölner Sängern empfangen, die uns mit ihrer Fahne den aufrichtigsten Willkommgruß entbieten. Rasch beziehen wir unsere Hotels, dann folgt Autorundfahrt durch die Stadt. Ueber diese Fahrt weiß ich leider nichts zu erzählen, da ich einer leichten Ermüdung wegen im Hotel ausgeruht habe. In Begleitung unseres Photographen unternehme ich dennoch eine solche Rundfahrt, zwar nicht im tomfortablen Stadtauto, dafür aber in einer alten, hergottsjämmerlichen Einspännerdroschke. Da es end= lich zu regnen aufhört, bekommen wir bei offenem Wagendach verschiedene Sehenswürdigkeiten zu Gesicht, und es gibt in Roln gewiß viele Dinge, die man betrachten muß. Der mit originellem schwarzem Lackzylinder dekorierte Droschkenfutscher war uns für die dargebotenen Zigarren und Schweizerstumpen besonders auskunftsbereit gesinnt. Er zeigte uns neben den Theatern und öffentlichen Gebäuden auch den ersten Rölner Wolkenkrager, furz genannt das "Sochhaus". Auf der Rüdfahrt jum Bahnhof kommen wir beim "Bater Rhein"=Brunnen vorbei, der noch für einen Moment gebeten wird, recht freundlich in die photographische Linse zu guden. Den letten Salt machen wir beim Rölner Dom, dessen Pfeiler, Säulen und gotische Spihbogen wir von außen und innen aufs Genausste betrachten.

Ein stattlicher Festkommers fand schließlich im kleinen Saal der Bürgergesellschaft statt. Der Saal war wirklich zu klein gewählt. Doch war dies ein Umstand, welcher der gewohnten Kölner Gastfreundschaft nicht den geringsten Abbruch getan hat. Für mich war es sogar sehr amüsant—einem wohlmeinenden Kölner Ratschlag zu folgen— und Köln bei Racht anzusehen. Am Ende landete ich ja doch wieder im Hotel zusammen mit meinen werten Sängersfreunden, um auszuschlasen für den kommenden dritten Reisetag, der uns direkt nach Holland brachte. (Schluß folgt.)

Eine Elephantenjagd in Siam.

Von Marie S. C. Leng=Junk. (Schluß.)

Aus allen Teilen des Landes sind Siamesen, Laoten, Rarens, Lukchins, Chinesen und Malaien herbeigeströmt, der aufregenden Jagd beizuwohnen. Kopf an Kopf umsdrängen sie, in wilder Begeisterung harrend, den Kral. Laut ertönt der singende, langgezogene Ruf: Kanomshoi (Kuchen), Blastushoi (geräucherte Fische), Plastongsto (gesalzene Fische)! Es sind chinesische Kansierer, schlikäugige Söhne des himmslischen Reiches, die durch das Gedränge sich gravitätisch ihren

Weg bahnen und mit verlodenden Anpreisungen siamesische und chinesische Lederbissen, die sie auf kleinen, zierlichen Tischchen, von quer über der Schulter getragener Bambusstange herabhängend, umhertragen, zum Kaufe anbieten. Bon den Siamesen wird dieser wandelnden Table d'hote mit großer Borliebe zugesprochen.

Blöklich durchzuckt freudige Bewegung die tausendköpfige Menge "Chow fa Iohua ma lao!" (der Serr des Simmels

fommt!). Der König fommt.

Der Rönig von Siam und die Rönigin besteigen die festliche Tribune und nehmen auf den reichvergoldeten, funst= voll geschnitten Thronsesseln Blat. Eine Berde von ungefähr 300 wilden Elefanten ist dicht aneinandergedrängt im Rral eingeschlossen. Schnaubend, fauchend und brüllend rasen die Bestien, nun es fein Entrinnen mehr gibt, wie toll vor ohnmächtiger But. Unter bem gewaltigen Stampfen und Trampeln der kolossalen Dickhäuter erzittert der Erdboden. Markerschütternde Trompetentone hallen schrill durch die Luft. Wildrasend wühlen die erbosten Gefangenen mit ihren mächtigen Stoßgähnen die Erde auf und peitschen dröhnend mit den langen Ruffeln um sich. Mit Riesenfraften wirft ein wütender, von der Menge aufgereizter Roloß sich gegen die Teakholzstämme, unheimlich deutlich vernimmt man das Rrachen der ungeheuren Knochen - umsonst, die steinharten Pfähle halten ftand; doch werden sie wiederholtem Angriff nicht nachgeben? Atemlos verfolgen die Zuschauer den auf-regenden Borfall ... Panikartig, angsterfüllt flieben die Nahestehenden. Behende eilen eingeborene Jäger hinzu und steden brennende Bechfadeln durch die Umzäunung ... Ent= seklich brullend, hochaufbäumend retiriert der erboste Didhäuter.

Ein padendes, nervenpeitschendes Schauspiel!

Darüber glostet glühender Tropensonnenschein. -

Ganz nahe grüßen die goldstroßenden Ruinen des einstmals glänzenden, stolzen Anuthias, das im Jahre 1767 nach langen blutigen Kämpsen und verzweifelter Gegenwehr den raubsüchtigen Burmesen zum Opfer fiel. Wie die siamesische Geschichte berichtet, sollen im Kriege gegen diesen Erbseind 300 Elefanten, an deren Schwanz brennende Fackeln befestigt waren, mit in die Schlacht gezogen sein

Gebietend erschallt die sonore Stimme des Königs, der ben harrenden Jägern furz und bestimmt seine Befehle erteilt. Mit lautem Rasseln und Knarren öffnet sich die machtige Fallture des Rrals, und die Jäger reiten, bewaffnet mit Lanzen und langen, aus Buffelhaut gedrehten Schlingen auf zahmen Elefanten in die Arena. Fast scheint es, als wichen halb stutig, erschroden, halb widerwillig, die wilden Ruffelträger vor ihren zahmen Kameraden zurud. Kommt es, was tatsächlich selten nur der Fall ist, zum Angriff, so spielt sich ein verzweifelt erbitterter Kampf im Kral ab. Brüllend fassen sich die erbitterten Tiere an den Rüsseln und peitschen mit bestialischer But aufeinander los. Soch aufbäumend tämpfen sie mit ihren furchtbaren Waffen, den folossalen Stoggahnen, werfen sich mit ihren Riesenleibern gegeneinander und streiten mit unglaublicher Ausdauer, bis eines von beiden unterliegt. Weithin ertont drohnendes, trompetendes But- und Schmerzgeheul.

Die Büffelhautschlingen werden von den königlichen Jägern mit bewundernswerter Gewandtheit und erstaunlichem Geschick nach den vom König auserkorenen Exemplaren geworfen, wobei die Klugheit der zahmen Elefanten geradezu verblüffende Dienste leistet. Wieder und wieder drängen sie sich an die Tiere heran, schieden dieselben wohl auch mit ihren Stoßzähnen in die gewünschte Stellung, wobei die kleinen listigen Augen tückisch funkeln. Sobald ein Fang glücklich gelungen ist, durchtost brausender, nicht endenwollender Beisall die Luft, übertönt von dem rasenden Gebrüll des gefesselten Dickhäuters.

Abermals erschallt König Rahma's Stimme, der ein anderes Brachtsexemplar, und auf besonderen Wunsch seiner jungen Gemahlin, einen kleinen Baby-Elefanten zum Fange

ausersehen hat. Wieder beginnt das aufregende Spiel, das sich so lange fortsett, bis endlich alle vom Rönig gewählten Exemplare in Fesseln sind. -- Auf ein Zeichen des Königs öffnet sich wieder die Falltüre, und mit donnergleichem Getose, das Leittier vorauf, stürmen die Didhäuter wildtrampelnd ins Freie. Da ein furzes Schmerzgeheul ... die Berde stockt plötlich ... noch ist ein Teil der Tiere im Rral. Den entsetzten Zuschauern bietet sich ein grausiger Unblid. - Quer in der Deffnung der Fallture ift ein foloffaler Didhäuter fest eingekeilt ... wütend drängen die übrigen Elefanten nach ... leblos, zu unförmlicher Masse zerdrückt, sinkt der Riesenkörper nieder ... stampfend und tram= pelnd setzt der Rest der wilden Berde über die Leiche hinweg. In tollem Jagen hetzen sie dem nahen Dichungel zu, stürzen sich mit triumphierendem Geheul in die hochaufspritenden Fluten des Menams, schwimmen ans jenseitige Ufer ... und verschwinden im wirren Didicht des Urwaldes

Die Leichen der im Kampfgewühl des Krals erlegenen Ruffelträger werden, nachdem man sie des kostbaren Elsenbeins beraubt

hat, hinunter nach dem Menamstrome geschleift und dessen Fluten übergehen. Mit greulichen, widerlichen Aasgeiern bedeckt, sieht man sie später, in der Nähe von Bangkok, dem Golf von Siam zutreibend, wieder.

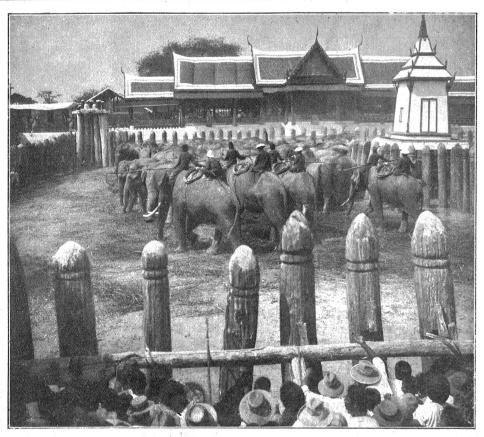
Aufs Geheiß des Königs werden die gefesselten Wildlinge mit Hilfe zahmer Elefanten, an die sie gekettet werden, in die königlichen Stallungen verbracht.

Um die Berletzungen, manchmal tiefe, flaffende Wunden, die von den Zähnen der zahmen Dickhäuter im Kralgetümmel den neu eingefangenen Tieren beigebracht wurden, zu heilen, mengen die Mahouts (Elefantenwärter) einen dickflüssigen Brei aus allerhand Heil- und Wunderkräutern. Mit langen Bambusstangen, an deren Enden Tücher aus Grasleinen, die in die heilwirkende Mischung getaucht werden, befestigt sind, betupfen sie alltäglich die Wunden, die nach dieser Behandlung schnell zuheilen.

Nachdem die Widerstandskraft der wilden Dichkäuter durch langes Fasten gebrochen wurde, nahen sich ihnen vorssichtig die Mahouts und legen ihnen ausgesuchte Elefantenslederbissen, wie Bananen, Maiskolben, Zuderrohr und andere vor. Nach Absauf etlicher Wochen wird selbst der bösartigste Sohn der Wildnis gezähmt sein.

Allerdings kommt es auch vor, daß kleine Elekantensbabies kapriziös jegliche Nahrungsaufnahme verweigern. An allen Bieren gefesselt, wird ihnen von den erkahrenen Wärtern gewalksam der Rachen geökknet, und mit entsblößtem Arm eine Handvoll zerdrückter Bananen bis in den Magen geschoben. Nach und nach an die neue Umgebung sich gewöhnend, lassen sich die widerspenstigen "Elekantchen" bald auf natürliche Weise füttern.

Endlich in die Sauptstadt Bangkok gebracht, werden die Elefanten den großartigen Stallungen des Königs einversleibt, der sich ihrer bei festlichen Umzügen und Prozessionen in der "erhabenen Stadt der Himmelsgeister" (so heißt Ban-kok auf deutsch) und auf Reisen ins Innere seines Landes bedient.



Elephantenjagd in Siam. Vom König entbotene Jäger im Kral.

Raum einen herrlicheren, imposanteren Anblick konnte es geben, als wenn der jüngst verstorbene König von Siam, der Herrscher des märchenhaften Landes des weißen Elefanten, mit seinem unermeßlichen Gefolge auf prunkvoll gesattelten Rüsselträgern eine Reise ins Innere seines Landes antrat.

Der Brennhafen.

"Was ist das? — Kenn ich nicht! — Was geht mich der Brennhafen, was geht mich der Schnaps an! Wenn ihn doch der Bauer mit aller Teufelsgewalt behalten will, warum ihm den nehmen? Wenn er partout Schnaps trinken will und ohne ihn nicht glaubt leben zu können, so soll man ihm doch den Schnaps lassen! Ich selbst brauche keinen Schnaps — abgesehen von meinem Gläschen Kirsch, oder was ich sonst noch im Krüglein habe — aber was andere, nötig haben zu ihrem Wohlbefinden, kann mir doch gleichs gültig sein, ich mische mich nicht gern in anderer Leute Ansgelegenheiten. Ich werde sedenfalls bei der Abstimmung zu Hause bleiben."

Der Mann, der so spricht — es hat leider Tausende von Gleichgesinnten — bedenkt nicht, daß er in einer Gemeinschaft lebt, in der jeder vom andern abhängig ist, in der jeder dem andern dienen muß. Streiken eines Morgens plößlich die Milchhändler, so fehlt Tausenden von Kindern an diesem Tage die frische Milch, werden die Kirschen zu Branntwein gebrannt, so fehlen sie auf dem Markte oder sind rar und keuer. Sollte unser bäuerliches Bolk und unsere Arbeiterschaft wieder wie zu Gotthelfs Zeiten von der Branntweinpest heimgesucht werden, dann könnten wir neue Armenhäuser, Irrenhäuser, Anstalten für Epileptische und Schwachsinnige bauen; schon heute ist da überall Blatzmangel, weil der Alkohol so kleizig für Nachwuchs sorgt. Dann aber würden auch die Steuern wachsen und dann — ja dann würde der oben zitierte Privatier ein anderes Register ziehen: "Das verfluchte Schnapssaufen! Fort mit dem Brennhafen aus dem Bauernhause!"